Milton (2012): Das Double-Empathy-Problem

Kernaussagen des Originalartikels

ZIELGRUPPE **Fachpersonal aus dem sozialen und therapeutischen Bereich**

Kernthese

Kommunikationsprobleme zwischen autistischen und nicht-autistischen Menschen entstünden nach Damian Milton zwischen den Beteiligten und würden von beiden erlebt. Das Double-Empathy-Problem bezeichne einen Bruch in der wechselseitigen Verständigung zwischen zwei Menschen mit unterschiedlicher Disposition, also mit unterschiedlichen Weisen, die Welt wahrzunehmen und zu verstehen. Milton nennt es ein doppeltes Problem, weil beide Beteiligten es erleben würden. Er verortet es in der sozialen Interaktion zwischen den beiden; für ihn sei es kein Problem, das in einer einzelnen Person liege.

Definition im Original

> **“The ‘double empathy problem’: A disjuncture in reciprocity between two differently disposed social actors which becomes more marked the wider the disjuncture in dispositional perceptions of the lifeworld – perceived as a breach in the ‘natural attitude’ of what constitutes ‘social reality’ for ‘neuro-typical’ people and yet an everyday and often traumatic experience for ‘autistic people’.”**
>
> Milton (2012), Abschnitt „Assumptions of social relationality“

Sinngemäß auf Deutsch: Der Bruch in der Gegenseitigkeit werde umso deutlicher, je weiter die beiden Beteiligten die Lebenswelt unterschiedlich wahrnähmen. Für nicht-autistische Menschen erscheine er als Störung ihrer natürlichen Einstellung (natural attitude), also ihrer selbstverständlichen Annahmen darüber, was soziale Wirklichkeit sei. Für autistische Menschen sei er eine alltägliche und oft traumatische Erfahrung. Milton ergänzt, dass der Bruch für die nicht-autistische Seite schwerer ausfalle, weil sie ihn als ungewöhnlich erlebe, während er für autistische Menschen eine gewohnte Erfahrung sei.

© 2026 Spektrum Münster · Veasna Roth, M.Sc. · Für den persönlichen Gebrauch bestimmt.

Miltons Argumentation

Milton nennt drei dominante Theorien: das „Defizit“ in der Theory of Mind, also in der Fähigkeit, anderen Menschen Gedanken und Absichten zuzuschreiben, die exekutive Dysfunktion, also Schwierigkeiten beim Planen und Steuern des eigenen Handelns, und die Theorie der schwachen zentralen Kohärenz, nach der autistische Menschen Einzelheiten weniger zu einem Gesamtbild verbinden. Zusammen mit verhaltensbasierter Diagnostik und Intervention würden diese Ansätze Autismus als neurologische Störung darstellen, als krankhafte Abweichung von erwarteten Entwicklungsstufen. In der Bildung werde daraus ein „Behandlungsprogramm“, das die autistische Person so weit wie möglich an die Mehrheitskultur anpassen solle. Gestützt werde diese Sicht von einer Forschung, die randomisierte kontrollierte Studien bevorzuge und die Erfahrungen autistischer Menschen selbst nicht als ernsthaften Forschungsgegenstand gelten lasse.

Fehlende Einsicht gebe es nach Milton in beiden Richtungen. Autistischen Menschen fehle oft die Einsicht in nicht-autistische Wahrnehmung und Kultur, und ebenso fehle nicht-autistischen Menschen die Einsicht in das Denken und die Kultur autistischer Menschen. Wenn nicht-autistische Menschen ihre Empathie auf autistische Menschen anwenden würden, lägen sie nach Milton oft weit daneben, und autistische Menschen empfänden solche Versuche häufig als übergriffig, aufdringlich und bedrohlich, besonders wenn ihr Widerspruch übergangen werde.

Nicht-autistischen Menschen könne nach Milton auch in anderen sozialen Situationen Einsicht fehlen, weil sich ihre natürliche Einstellung leicht wiederherstelle und ihr Umfeld sich angleiche. Wer das Problem mit einem Etikett der anderen Person zuschreibe, entlaste sich von der Verantwortung für die eigene Wahrnehmung. Für die etikettierende Person sei der Bruch damit in ihrer Wahrnehmung behoben, für die so markierte Person bleibe er bestehen.

Milton hält es für möglich, dass viele autistische Menschen mehr Einsicht in die nicht-autistische Gesellschaft und ihre Gepflogenheiten gewonnen hätten als umgekehrt, vielleicht weil sie in einer nicht-autistischen Kultur überleben und möglichst gut leben müssten. Nicht-autistische Menschen hätten dagegen keine zwingende persönliche Notwendigkeit, das Denken autistischer Menschen zu verstehen, solange sie ihnen nicht sozial nahestünden.

Die fehlende soziale Einsicht, die autistischen Menschen zugeschrieben werde, sei nach Milton biologisch und sozial bedingt und zugleich geschichtlich und kulturell eingebettet. Betrachte man die Interaktionen autistischer Menschen mit der übrigen Bevölkerung, lasse sich die Definition von Autismus als soziales Defizit im Kopf eines einzelnen Menschen leicht in Frage stellen. Unterschiede in der Neurologie mögen Unterschiede in der Sozialität hervorbringen; ein soziales Defizit gegenüber einem idealisierten Normbild folge daraus für ihn nicht. Solche Definitionen mögen den Weg zu Unterstützungsangeboten weisen, Autismus als Ganzes würden sie nicht beschreiben.

© 2026 Spektrum Münster · Veasna Roth, M.Sc. · Für den persönlichen Gebrauch bestimmt.

Implikationen für die Praxis

Die folgenden Punkte sind aus Miltons Argumentation abgeleitet.

- Kommunikationsprobleme als Geschehen behandeln, das in der Interaktion zwischen den Beteiligten entsteht, und sie nicht autistischen Klient:innen als Eigenschaft zuschreiben.
- Den Druck zur Anpassung im Blick behalten. Wenn eine Person das Bild übernehme, das andere ihr aufdrängen würden, lasse sich das nach Milton als eine Form verinnerlichter Unterdrückung verstehen: Das negative Bild krankhafter Andersartigkeit werde zur sich selbst erfüllenden Prophezeiung und führe zu einer psycho-emotionalen Behinderung, die aus dieser Verinnerlichung entstehe. Wer sich dagegen wehre, erlebe Versuche der Normalisierung, auch gut gemeinte, als Eindringen in die eigene Lebenswelt.
- „Gute Autismus-Praxis“ als fortlaufenden und unvollkommenen Prozess der Interaktion verstehen. Milton sieht eine wachsende Selbstgewissheit von Fachleuten, sie wüssten schon, was gute Praxis sei, und warnt davor, gute Praxis für etwas Feststehendes zu halten.

Quellen

Milton, D. E. M. (2012). On the ontological status of autism: The ‘double empathy problem’. Disability & Society, 27(6), 883–887. https://doi.org/10.1080/09687599.2012.710008

© 2026 Spektrum Münster · Veasna Roth, M.Sc. · Für den persönlichen Gebrauch bestimmt.